

Werk

Titel: Der Dom in Bamberg

Autor: H., Ph.

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log45

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Thomaskirche in Erfurt.

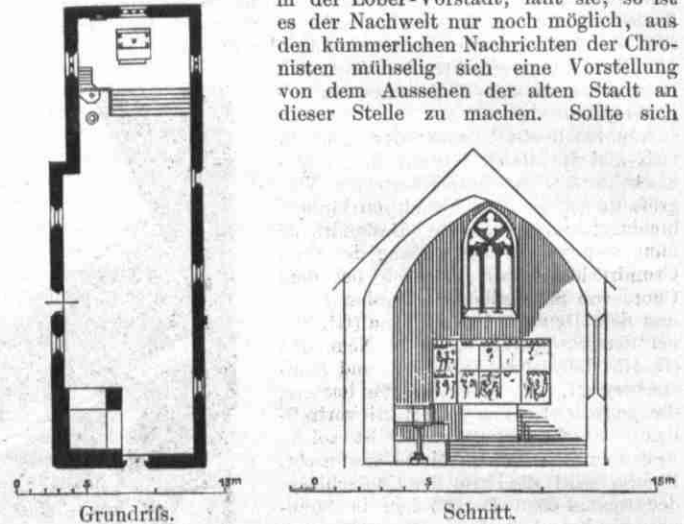
Der Stadt Erfurt droht die Gefahr, wieder eins ihrer werthvollsten Baudenkmäler, die Thomaskirche, zu verlieren. Es erscheint deshalb angezeigt, auf den unersetzlichen Werth dieses Bauwerkes mit einigen Worten hinzuweisen. Zunächst einige geschichtliche Angaben. Nach Tettau „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt usw.“, S. 233, wird die Thomaskirche urkundlich zum ersten Male im Jahre 1346 erwähnt. Dem Gepräge des Baues nach darf angenommen werden, daß er zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstanden ist. Die Kirche gehört zu den sehr vereinzelt Bauwerken Erfurts, welche durch keine der zahlreichen, gewaltigen Feuersbrünste berührt worden sind. Sie ist deshalb, abgesehen von einigen Verunstaltungen des Innern, die im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen wurden, ziemlich unverändert auf unsere Zeit überkommen.

Der Baubeschreibung der Kirche möge vorausgeschickt werden, daß die Vorstadt „Vor dem Löberthor“, deren Pfarrkirche sie war, von dem ärmeren Theile der Bevölkerung Erfurts bewohnt wurde. Dem entsprechend zeichnet sich die Kirche durch die denkbar größte Einfachheit aus. Sie kann geradezu vorbildlich genannt werden für die Anlage kleiner Kirchen in Stadt und Land. Das Gotteshaus besteht aus einem einschiffigen Raume, der mit einer spitzbogigen Holztonne gedeckt war, eine Deckenform, die im 14. Jahrhundert in Erfurt häufig ausgeführt wurde. Der Chorschluss ist gerade. Die Abmessungen sind sehr bescheidene. Der Thurm befindet sich in der nordwestlichen Ecke des Langhauses. Dieser Thurm in seinen bescheidenen Abmessungen, seiner sehr schönen Ausführung aus Bruchstein mit weit eingreifenden Sandstein-Eckquadern und seiner schlanken, beschieferten Spitze gehört fraglos zu den werthvollsten Resten mittelalterlicher Kunst in Erfurt. In seiner schönen Gestalt — die beiden Dachgaupen am Fuß des Thurmhelmes sind Zuthaten neuerer Zeit — und seinen sehr glücklich bemessenen Verhältnissen bildet der Thurm jetzt für die Spaziergänger in den neuen Anlagen eine fesselnde Bereicherung des Erfurter Stadtbildes. Gerade seine Stellung im Stadtbilde verdient besondere und noch mehr Beachtung als seine Ausbildung im einzelnen. Er liefert den Beweis, daß auch mit einfachsten Mitteln eine würdige und eindrucksvolle Auszeichnung des Gotteshauses mitten unter Geschäfts- und Wohnhäusern möglich ist. Deshalb würde er auch sehr an Werth verlieren, wenn er etwa an anderer Stelle neu aufgebaut würde. Zwar ist sehr erfreulich, daß bei dem im vorigen Jahre veranstalteten engeren Wettbewerbe für Erlangung von Plänen zum Neubau einer Kirche für die Thomas-Gemeinde der Entwurf Hillebrands zur Ausführung angenommen ist, der sich den Formen der alten Kirche anschließt. Aber der alte Thurm wird es dennoch nicht. Der Reiz und der Werth des Alten ist mit dem Abbruche des Thurmes unrettbar verloren! Das sollte von allen Kreisen, die hier helfend eingreifen können, bedacht werden.

So bescheiden und einfach die Kirche ist, so enthält sie doch

einige werthvolle Kunstwerke. Zu nennen ist da in erster Linie der schöne, in Holz geschnitzte, reichbemalte Schreinaltar, ein Werk der weit berühmten Erfurter Holzbildhauerschule aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, ferner der einfach, aber schön verzierte Pfeiler von Sandstein, auf dem die Kanzel ruht, und schließlich ein in die Mauer der Westfaçade eingelegetes Relief, den Apostel Thomas darstellend, wie er die Finger in die Wundmale des Herrn legt.

Die Thomaskirche ist der letzte Rest aus der Blüthezeit Erfurts in der Löber-Vorstadt; fällt sie, so ist es der Nachwelt nur noch möglich, aus den kümmerlichen Nachrichten der Chronisten mühselig sich eine Vorstellung von dem Aussehen der alten Stadt an dieser Stelle zu machen. Sollte sich



wirklich der Mann finden, der den schweren Vorwurf, an dem Falle dieses Bauwerkes Schuld zu sein, auf sich nimmt?

In neuester Zeit ist der Vorschlag gemacht worden, die Gemeinde zu theilen. Der Neubau würde dann den erhöhten Ansprüchen der Gemeinde zu dienen haben, und die alte Kirche könnte gerettet werden. Das Eingehen auf diesen Vorschlag kann den Beteiligten nicht warm genug ans Herz gelegt werden. Gewiß werden dabei Schwierigkeiten zu überwinden sein, gewiß wird es an Reibereien sachlicher und persönlicher Art nicht fehlen; denn groß ist immer noch die Zahl derjenigen, welche den Werth eines Bauwerkes lediglich nach dem materiellen Nutzen berechnen, den es abwirft. Gerade deshalb aber gilt es standhaft zu sein im Hinblick darauf, daß es sich darum handelt, ein altes, ehrwürdiges Gotteshaus, ein werthvolles Baudenkmal und eine charakteristische Zierde Erfurts davor zu retten, daß es als Opfer eines Kauf- oder Tauschgeschäftes fallen muß.

Erfurt, Mai 1899. Georg Büttner, Regierungs-Baumeister.

Der Dom in Bamberg.

Das Verdienst, zum ersten Male Bamberg's kunstgeschichtliche Bedeutung und Stellung im frühen Mittelalter einer eingehenden Betrachtung unterzogen zu haben, nachdem Kugler, Schnaase, Kallenbach, Sighart u. a. schon gelegentlich einzelne der einschlägigen Bauwerke in ihren Schriften gewürdigt hatten, gebührt Berthold Riehl. In jüngster Zeit unternahm es nun Arthur Weese in seinem Begleittext zu Auflegers trefflichen Aufnahmen des Bamberger Domes¹⁾ diesem Bauwerk eine weitere, auf neuen Forschungen beruhende Abhandlung zu widmen. Angeregt zu der Arbeit über den Dom selbst wurde er durch seine Studien der Dombildwerke²⁾, die in dem vorliegenden Werke ebenfalls in mustergültigen Aufnahmen vorliegen und eingehend behandelt werden.

Bevor sich Weese der Baugeschichte des Domes zuwendet, giebt er uns einen kurzen Ueberblick über die Herrschaft des Krummstabes in der Diocese Bamberg im 12. und 13. Jahrhundert und weist vornehmlich auf den „colonisatorischen Förderer des germanischen Christenthums“, auf Otto den Heiligen und auf die mächtige, im oberen Mainthal reich begüterte Adelsfamilie der Grafen von Andechs und Meran hin, die für die bauliche und bildnerische Ausgestaltung des Domes von großer Bedeutung werden sollte. Der alte Dom wurde am 7. Mai 1012 geweiht, ging jedoch schon am Ostersonntag 1081 wieder in Flammen auf. Hier hätte ein, wie mir scheint, nicht

¹⁾ Mittelalterliche Kunstdenkmäler Bamberg's. Der Dom zu Bamberg. Photographische Aufnahmen von Otto Aufleger, Architekt, mit geschichtlicher Einleitung von Dr. Arthur Weese. München 1898. L. Werner. 60 Tafeln in Mappe. Preis 60 M.

²⁾ Weese, Die Bamberger Domsulpturen. Straßburg. Heitz 1897.

ganz unwichtiges Datum eingefügt werden sollen, das bisher unberücksichtigt blieb. Bevor nämlich Bischof Otto der Heilige die eingehende Wiederherstellung ins Werk setzte, muß schon Bischof Rupert in diesem Sinne thätig gewesen sein, sonst hätte er nicht, wie uns gemeldet wird, am 11. Juni 1102 im Georgenchor begraben werden können. Die wesentlichsten Neuerungen nahm freilich sein Nachfolger, der thatkräftige Otto vor. Das Werk wurde 1111 geweiht. Erwünscht gewesen wäre, daß Weese hier den Namen des Baumeisters Babo, den Jaeck uns nennt, eingefügt hätte; auch Feststellungen über die Thätigkeit dieses Architekten wären willkommen gewesen. Auch Ottos Werk wurde in Asche gelegt kaum hundert Jahre nach dem ersten Brande: im Jahre 1185. Dieser zwar schon gedruckten, bisher aber unbeachteten Nachricht legt der Verfasser große Bedeutung bei und nimmt von 1185 bis 1237 einen einheitlichen Bauabschnitt an. Hier steht er in besonderem Widerspruch mit Riehl (Denkmale früh-mittelalt. Baukunst in Bayern, S. 140). Er beansprucht den Bau, wie er jetzt vor uns steht, im wesentlichen für Bischof Ekbert, den Grafen von Meran und Andechs, und begründet den „merkwürdigen Umschwung in den künstlerischen Anschauungen“ desselben, d. h. den Umstand, daß er die neue, soeben erst in Frankreich auftauchende Bauweise (die gothische) vom Querschiff an einführt, mit seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zur Champagne. Das hat sehr viel Wahrscheinlichkeit, aber merkwürdig ist dieser plötzliche Stilwechsel in einer Person doch.³⁾ Bei den großen stilistischen Unterschieden zwischen Langhausbau — vom Ostchor ganz abgesehen — und dem westlichen Theile reißt man sich von der älteren Annahme zweier zeitlich getrennter Bauabschnitte schwer los. Weese